



## G. H. E. Hopkins 1898—1973

Durch den Tod von Harry HOPKINS, M. A., am 20. Februar 1973 hat die parasitologische Wissenschaft einen Gentleman verloren, der alle guten Eigenschaften des Engländers alter Schule in sich vereinte und die Ektoparasitenforschung durch Ideenreichtum und soliden Forscherfleiß wesentlich bereichert hat.

HOPKINS wurde am 22. März 1898 in Hanley unweit von Liverpool als Sohn eines Pfarrers geboren. Er studierte von 1920 bis 1923 an der Universität von Cambridge und schloß in medizinischer Entomologie ab mit der Spezialisierung auf Mallophagen. Bald nach dem Abschluß seines Studiums (Oktober 1923) heiratete HOPKINS und fuhr mit seiner Frau nach Samoa, wo er bei Prof. P. A. BUXTON assistierte. Sein dortiges erstes Arbeitsgebiet war Filariasis.

Nach 4 Jahren ging HOPKINS nach Kenia, siedelte aber schon zwei Jahre später nach Uganda über, wo er von 1928 an in Kampala für 20 Jahre als medizinischer Entomologe tätig war.

Für das einstige Britische Commonwealth war dieser Beruf des „medizinischen Entomologen“ typisch. In Kampala bzw. Entebbe beschäftigte sich HOPKINS mit verschiedenen blutsaugenden bzw. ektoparasitischen Insektengruppen (aber auch Wanderheuschrecken) — mehrfach wechselnd, aber immer außerordentlich gründlich und produktiv.

Für HOPKINS' Gründlichkeit ist bezeichnend, daß ihn die Beschäftigung mit den Flöhen Ostafrikas dazu brachte, sich auch in die Säugetiersystematik zu vertiefen und einen Bestimmungsschlüssel für die dortigen Kleinsäuger zu entwerfen. Außerdem fanden auch Fragen der Sammeltechnik sein lebhaftes Interesse.

Zu seinen bedeutendsten Werken gehört auch das in den Uganda-Jahren entstandene Werk über die Stechmücken der äthiopischen Region.

Nach seinem Weggang aus Uganda verblieb dort noch ein Bündel von Flugblättern über „Ratten, Flöhe und Pest in Uganda“. Sie waren in einem Regierungsgebäude gestapelt — eines Tages war das Bündel weitgehend zerstört: eine Ratte hatte ihren Hunger an diesem Papiervorrat stillen wollen.

1948 siedelte HOPKINS nach Tring über und begann das Abschlußwerk seines Lebens, den Flohkatalog der Rothschild'schen Sammlung. Dies bedeutete für HOPKINS fast abrupt

das Ende seiner Beschäftigung mit den Mallophagen. Gerade das dürfte wohl keiner mehr bedauert haben als er selbst; doch fand er (wie er an TIMMERMANN schrieb), daß Läuse und Flöhe einander relativ zu ähnlich seien, um die Beschäftigung mit den ersteren neben der Berufsarbeit an den letzteren auf die Dauer als „Hobby“ beibehalten zu können. Und die bedeutende Flohsammlung von the Hon. N. C. ROTHSCHILD war noch ungenügend bearbeitet! HOPKINS machte sich nun daran, gemeinsam mit Miriam ROTHSCHILD diese Sammlung nicht nur zu bearbeiten, sondern einen Katalog über sie herauszugeben, der einer Monographie entspricht. Daß der große Flohkatalog der Tring-Sammlung trotzdem unvollendet blieb, ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß HOPKINS das ganze Manuskript für die Drucklegung selbst auf der Maschine schrieb<sup>1)</sup>, was ihn natürlich viel Zeit kostete.

1965 hatte sich HOPKINS im Urlaub in Basel eine Viruspneumonie zugezogen, an der er 1967 erneut schwer erkrankte. Wenn er nicht bettlägerig war, arbeitete er in seinem Garten und fühlte sich nicht mehr im Stande, wissenschaftlich tätig zu sein. Besonders liebe Freizeitbeschäftigungen bereiteten ihm Zwiebelpflanzen aus dem „Wilden Westen“ der USA (die er sich als Stopfgrundlage von Vogelbägen schicken ließ, um Zollschwierigkeiten zu vermeiden).

Im November 1969 zog sich HOPKINS einen Beckenbruch zu, der ihn für lange Zeit ganz ans Bett fesselte. Alle diese Leiden mußte er mit viel Geduld zu tragen.

Im ganzen schrieb HOPKINS etwa 50 Arbeiten über Lausinsekten, die meisten über Mallophagen, wo seine wissenschaftliche Gediegenheit ebenso zutage trat wie sein ungewöhnlicher Ideenreichtum. Nach dem Verzeichnis seiner Publikationen könnte man annehmen, HOPKINS sei überwiegend taxonomisch interessiert gewesen — aber wenn er sich mit solchen Fragen und Nomenklaturproblemen auseinandersetzte, war das wohl mehr ein Zeichen für seine Gewissenhaftigkeit und sein Verantwortungsbewußtsein — in Wirklichkeit war er mindestens ebenso stark an biologisch-ökologischen Fragen interessiert. In dieser Hinsicht waren gerade die Mallophagen besonders reizvoll und wenig erforscht, so daß HOPKINS beim Studium ihrer Wirtsspezifität im Zusammenhang mit einer kritischen Analyse der parasitophyletischen Beweiskraft mallophagologischer Befunde herausfand (1948, 1949), daß eine Übereinstimmung zwischen den Läusen zweier Wirte, deren hypothetische Verwandtschaft problematisch ist, wenig bedeute, zwei solcher Übereinstimmungen es wahrscheinlich machten, daß die Verwandtschaft ursprünglich sei, und drei Übereinstimmungen der Gewißheit mindestens sehr nahe kämen.

Dieses Prinzip, welches heute (nach LAKSHMINARAYANA 1970)<sup>2)</sup> HOPKINSSESHEES Prinzip genannt wird, erscheint anwendbar auf der Artstufe, wenn man die Verwandtschaft zweier Wirtsarten in einer Gattung untersucht, und auf der Gattungsstufe, wenn man sich Gewißheit über die Verwandtschaft von Gattungen zu verschaffen trachtet usw.

HOPKINS war aufstrebenden Nachwuchskräften gegenüber stets ein gütiger und hilfsbereiter Förderer — wie er beispielsweise TIMMERMANN'S Arbeiten gelegentlich durch die selbstlose Überlassung von Abbildungsmaterial unterstützte, auch wenn er dieses ursprünglich für sich selbst hatte anfertigen lassen — und auch EICHLER hat ihm manche Anregung und mancherlei fruchtbaren Gedankenaustausch zu verdanken.

Wer näher mit HOPKINS Kontakt hatte, erlebte hin und wieder, daß er auf Fragen in einer Weise antwortete, die keinen rechten Sinn ergaben. Dies kam daher, daß HOPKINS ziemlich taub war.

Wer HOPKINS persönlich kannte, mußte beeindruckt sein von seinem ausgesprochenen Sinn für den typisch englischen Humor. Dieser trockene Humor — der aber letzten Endes auf tiefer Herzensgüte basierte — kommt auch zum Ausdruck in seinen zahlreichen historischen Passagen in verschiedenen Aufsätzen über Ektoparasiten.

---

1) Die Rothschild'sche Flohsammlung befand sich damals — obwohl bereits zum British Museum gehörig — noch in Tring, ist aber heute nach London überführt. In Tring befinden sich jetzt nur ornithologische Bestände.

2) vgl. dessen Arbeit in *Angew. Parasitol.* **14** (4): 227—231.

Zweifellos haben sein verbindliches Wesen und sein großer persönlicher Charme ihm im Laufe seines Lebens neben seiner wissenschaftlichen Leistung viele Freunde und Bewunderer zugeführt, so daß HOPKINS — trotz zunehmender Kränklichkeit in den letzten Jahren — glücklich sein konnte (und es wohl auch war).

Wir verweisen den sich für weitere Erinnerungen an HOPKINS interessierenden Leser noch auf die vier „Letters to the Editor“ die in der Zeitschrift „Entomological News“ (Philadelphia) erschienen sind:

HUBBARD, C. A. (1970): Harry Hopkins, master siphonapterist, and his associates. — 81 (11) [Heft fälschlich als (10) bedruckt]: 279–288. — Mit Foto.

SMIT, F. G. A. M. (1971): Hubbard's eulogy on Harry Hopkins. — 82 (7): 191–193.

MEILLON, B. DE (1971): More on Harry Hopkins. — 82 (12): 326.

EICHLER, Wd. (1973h): Again on Harry Hopkins. — 84 (5): 162.

Wd. EICHLER  
(Berlin)

G. TIMMERMANN  
(Hamburg)

## Richard Solomonovic Šul'c verstorben

Am 9. Oktober 1973 schloß Professor R. S. ŠUL'c (RICHARD EDUARD SCHULZ), Doktor der biologischen Wissenschaften, in Alma-Ata seine Augen für immer. SCHULZ war am 16. Juni 1896 geboren worden. Er war Sowjetdeutscher. Mit ihm verlor die sowjetische Helminthologie einen ihrer ältesten und berühmtesten Vertreter, dessen Name mit zum Symbol ihrer erfolgreichen Entwicklung geworden war. Das Forscherleben von R. S. SCHULZ zerfiel in zwei Hauptperioden: in der ersten (von 1924–1941 in Moskau) begründete er gemeinsam mit seinem Lehrer und Förderer K. I. SKRJABIN die sowjetische Helminthologie wissenschaftlich (die grundlegenden Werke dieser Periode sind als Kollektivarbeiten „SKRJABIN & SCHULZ“ in die Geschichte der Helminthologie eingegangen), in der zweiten Periode (nach dem Großen Vaterländischen Krieg der UdSSR bis zu seinem Tode in Alma-Ata) entwickelte er eine eigenständige wissenschaftliche Schule. Sein wissenschaftlicher Lebensgang und die wichtigsten seiner Arbeiten wurden bereits in der Laudatio zum 75. Geburtstag geschildert [vgl. *Angew. Parasitol.* 12 (3): 129–133 (1971)]. Es sei hier noch einmal daran erinnert, daß — vor allem in der zweiten Schaffensperiode — R. S. SCHULZ sich wesentliche Verdienste um die Entwicklung der helminthologischen Immunologie erworben hat. Neben über 250 Einzelveröffentlichungen schlugen sich die reichen theoretischen und wissenschaftlich-praktischen Erkenntnisse des Verstorbenen namentlich in dem Lehr-

Angew. Parasitol., Jg. 15, H. 4 (197)

Sonderdruck aus

**Angewandte Parasitologie**

VEB GUSTAV FISCHER VERLAG JENA

*Property of:*

*Dept. of Entomology  
British Museum (Natural History)  
Cromwell Rd.  
London SW7 5BD*